



GRAF SOUVOROW RIMNIKSKOI
Kais. Russisch. und Kais. Königl.
General Feldmarschall:

Sein Name ist Erinnerung
an große Thaten.

W 205
162

Leben

des Grafen

Alexander Basilowitsch

Sumarow - Rimnikoi

Russisch, Kaiserlichen, Kaiserlich-Königlichen, und Königl.
Sardinischen Feldmarschalls, Ritters verschiedener Orden, Ge-
neralissimus aller Russischen Armeen in Italien und
Deutschland.



Nebst dem ähnlichen Bildniß desselben,

Frankfurt und Leipzig,

1799. 511.

V o r r e d e .

Der Gegenstand dieser Geschichte ist vorzüglich der in der großen Crisis (welche in kurzem über das Schicksal von Europa entscheiden muß) so kräftig wirkende Held, Graf Alexander Suwarow - Rimnikoi, dessen ausgedehnter Ruhm, erhabene militärische Kenntnisse, Eigenheiten des Charakters, auch die so außerordentlich erhaltenen Oberfeldherrn-Stellen in Italien, und schnell erfolgten Siege nothwendig die ganze Aufmerksamkeit des Publikums anziehen mußten. Aber wie gewöhnlich haben Neid, Rache, Parteigeist und Unwissenheit diesen großen Mann unter dem sonderbarsten und entgegengesetztesten Gesichtspunkt dargestellt. Die diesörtigen Verläumdungen zu widerlegen, wichtige Irrthümer in der Geschichte zu berichtigen, die immer emporsteigende Russische Nation besser als bishero gesehen, zu schildern, auch edel-

V o r r e d e.

denkenden Kriegsmännern ein erhabenes, lebendes Urbild vorzulegen: sind die Hauptzwecke des Verfassers; welcher theils als Augenzeuge und Theilnehmer, theils aus sehr besondern und glaubwürdigen Nachrichten die Gelegenheit hatte, verschiedene merkwürdige Umstände zu erörtern, und genau zu bestimmen. Erwarte man aber nicht von dem künstlichen und prunkvollen Styl eines Gelehrten; dieser ist bei einem Soldaten nicht zu suchen; dessen erste Schule Feldlager und Schlachten war. Uebrigens wird er weit mehr geschmeichelt seyn, wenn der Leser an statt blendenden Wizes und hoher Erudition, in diesem Werk das Gepräge der Rechtschaffenheit, der Liebe zur Wahrheit, und Eifer für das gemeine Beste finden wird.

Geschrieben den 3ten September,

1799.

Erste Abtheilung.

Suwarow's Stand, Erziehung und erste Dienstjahre.

Alexander Suwarow stammt aus einer alt-adelichen Russischen Familie, sein Vater bekleidete hohe Würden im Reich, und zeichnete sich in derselben durch erprobte Treue und Rechtschaffenheit aus, auch genoß er die Hochachtung der Kaiserinnen Anna und Elisabeth, so wie seiner Zeitgenossen und Mitbürger in einem ausgezeichneten Grade. Die Züge der Offenheit, Geradheit und seltensten Uneigennützigkeit, welche man so häufig in dem Leben seines Sohnes findet, haben ihre Quelle in den Beispielen des väterlichen Hauses; die Strenge, Enthaltbarkeit, Unerbrotlichkeit in Gefahren, und standhafte Beharrlichkeit in Ausführung seiner Entwürfe sind nebst der Gottesfurcht, Früchte seiner Erziehung, bey der nichts vernachlässiget wurde. Noch heute, wo man doch dem Lichte der Aufklärung eine oft ganz verkehrte Wendung zu geben sucht, findet man

sehr viele Häuser in Rußland, in welchen eine strenge Beobachtung und genaue Ausübung der Religion bey allen Unternehmungen das erste Gesetz ist; von diesen war das Haus seines Vaters ein allgemein bekanntes Beispiel, und deswegen der allgemeine Gegenstand der Achtung, aller aus so verschiedenen Nationen zusammengesetzten Einwohner des ungeheuren Moskau's. In ganz Rußland wird eine harte und kriegerische Erziehung, welche allen Bequemlichkeiten des Lebens trozet, von allen Ständen dieses Reichs ohne Ausnahme als ein zum Genuß des Lebens gehöriges wesentliches Stück betrachtet, und hierin wurde Suwarow nicht vernachlässigt, sondern im Gegentheil frühzeitig angewöhnt, alle Ungemächlichkeiten des Lebens, die in dem so rauhen und verschiedenen Clima dieses großen Staates so häufig sind, ohne Murren auszuhalten; und auf eben die Art, wie man seinen Körper, oder vielmehr wie er ihn an alle Mühseligkeiten, an Hunger, Durst und Frost, und vorzüglich an Gedult gewöhnte, — Uebungen, welche er noch in spätern Jahren, und da er schon eine ausgezeichnete Befehlshaber-Stelle in der Armee bekleidete, bis auf einen hohen, von vielen Menschen niemals zu erreichenden Grad, ausdehnte, und wovon der Verfasser seiner Lebens-Geschichte, der verschiedene Feldzüge unter ihm gemacht hat, ein lebendiger Zeuge ist — fast auf eben diese Art wurde sein Geist behandelt. Er mußte die schwersten Auszüge aus seinen Lektionen ma

hen; die erhabensten Stellen in der Geschichte bezeichnen, und vorzüglich wurde er in der seines Vaterlandes, die an großen Männern nicht arm ist, mit äußerster Aufmerksamkeit und Sorgfalt unterrichtet und erzogen. Gewaltfam hingezogen durch einen heftigen Reiz der Natur zum Großen, prägte er sich die belehrenden Thaten jener großen Männer mit Feuerzügen in sein Herz, welche sich durch schöne Handlungen und große Verdienste um ihr Vaterland verdient gemacht hatten, und er lernte von früher Jugend an, nur das für edel und groß zu schätzen, was zum Besten der Menschheit, zum Wohl und der Ehre des Vaterlands führet; mit äußerster und bitterer Verachtung blickte er auf diese, welche durch Stolz oder Eigennuz angetrieben, nach erhabenen Würden trachteten. Diese Züge von ihm waren in seinen jungen Jahren häufig, und jedermann, der in dem Distrikte seines väterlichen Hauses wohnte, wohl bekannt. In diesen Zeiten waren auch noch die großen Unternehmungen Peters des Ersten, seine thatenreichen Feldzüge in dem Munde jedweden Staatsbürgers, seine Einrichtungen, Verbesserungen, seine Anlagen waren noch vor jedermanns Augen; Peter's seltenes Beispiel wirkte auf tausende seiner Unterthanen, und legte den Grund zu den großen Unternehmungen, welche diese Nation, zum Erstaunen des ganzen Europa, von dem sie vor funfzig Jahren kaum bemerkt wurde, ausgeführt, und mit so vielem Helden-

muth ausgeführt hat. Peter setzte seiner Nation a Grundfaz fest, daß nichts unmöglich in der Welt sey und daß man mit Muth, Kasklosigkeit und Gedult all erlangen könne; und dieser Grundfaz ist es, der noch heute von allen, welche am Ruder der Regierung stehen, behauptet wird, und der die großen Thaten veranlaßte, welche den Ruhm der Nation unter allen Himmelsstrichen, festgesetzt haben. Wo Beyspiele, die vor Augen hatte, nicht hinreichten, die Wünsche seiner Ideen zu befriedigen, da füllte er diese Lücke durch eine gutgewählte Lektüre; von welcher seine Lieblings-Schriester diese waren, welche die Handlungen und Thaten großer Männer der Vergessenheit entrißen. Selbst fleißig studirte er die Geschichte Alexanders des Großen, Karls des Zwölften, und anderer berühmter Männer der Vorzeit. Keine Anekdote blieb ihm von diesem so berühmten als unglücklichen Könige unbekannt; es waren zu der Zeit noch verschiedene Schwedische Offiziere, welche durch das unglückliche Treffen bey Pultawa in die Gefangenschaft ihres Ueberwinders geworfen, noch in und um Moscau, von denen die meisten sehr kenntnißvolle Männer, alle aber gebildete Krieger und Helden waren, welche von dem Geiste ihres Königs belebt mit einer hohen Idee von seinem Muth, eine alle Beschreibung übertreffende Vaterlandsiebe verbanden. Die waren es, welche durch ihren öftern Umgang seine Einbildungskraft den hohen Schwung und die Kra

und Kühnheit gaben, welche in allen seinen Unternehmungen unverkennbar sind, und da sie mit den Grundsätzen der Erfahrung verbunden, keine andern als glückliche und große Thaten erzeugen können.

Peter I, der das Wohl und den Ruhm seiner weitläufigen Staaten weit höher als sein Leben schätzte, und nicht nur jede Gelegenheit ergrif, dieselben, so weit als es ihm möglich war, zur Vollkommenheit zu bringen, sondern der auch alle, selbst diese Gelegenheiten, wo ihm das Glück den Rücken kehrte, zu benutzen verstand, hatte mit gutem Vorbedacht alle in obenbenanntem Treffen in seine Gefangenschaft gefallene Schwedische Offiziere, in alle Gegenden seines Reichs, welches damalen noch in eben so tiefer Nothheit lag, als es jetzt aufgeklärt und verfeinert ist, vertheilet, und durch eine grausame aber heilsame Oeconomie ihren Unterhalt so beschränkt, daß sie sich gezwungen sahen, sich durch Mittheilung ihrer Kenntnisse und Talente ein bequemes Loos zu verschaffen; diesen, und einem hellsehenden Russischen Geistlichen hat Sumarow die Kenntnisse zu verdanken, welche er in so verschiedenen Fächern der Wissenschaften besitzt, und die ihn zu dem Vertrauen und Auszeichnungen berechtigen, mit welchem ihn die größten Beherrscher in Europa, Catharina II, und Joseph der II, beehrt haben.

Mit dem Studium der Philosophie und Mathematik verband er die Erlernung verschiedener fremder Sprachen,

die er, so groß auch seine Vorliebe für seine sanfte und wohlklingende vaterländische Sprache ist, meistens mit vieler Vollkommenheit spricht, und sich auf eine angenehme und zierliche Weise in denselben ausdrückt. Nachdem er den gehörigen Unterricht im väterlichen Hause genossen, und einen entschiedenen Hang zum Kriegsdienste zeigte, so trat er in diesen, und fieng seine militairische Laufbahn in dem Dienste der Garde an, wo er eine Corporalsstelle erhielt; denn einer Ufase Peters I. zu Folge war es unmöglich, daß jemand aus dem Reiche, von welchem Stande oder Würden er auch seye, zu irgend einer Offizierstelle in den Armeen erhoben werden sollte, wosferne er nicht die Kenntnisse des Dienstes der untersten Grade, wie er selbst, der sich als Monarch nicht schämte, beym Tambour anzufangen, erlernt hätte. Peter I. kannte die Menschen, und war überzeugt, daß sich der große Haufe nie mit Untersuchungen abgibt, sondern sich nach den Beispielen der Großen richtet; aus diesem Grunde stellte er sich demselben in allen Unternehmungen, welche ihm groß, gewagt, oder neu schienen, als ein Beispiel dar, und erreichte meistens dadurch den Endzweck, den er sich zu erreichen vorgesetzt hatte.

In dem Dienste der Garde, in welchem sich sehr gute Offiziere bildeten, verblieb er bis zu der Epoche, da Habucht, Neid, Vergrößerungssucht, Stolz und Verläumdung das geheime Bündniß schloßen, kraft

welchem Friedrich der Große eines großen Theils seiner Staaten und Macht beraubt, und ein Gegenstand der Barmherzigkeit seiner Feinde (ein trauriges Epos) werden sollte. In den damaligen Zeiten berechnete ein böser, ehrgeiziger Minister niemals den Verlust der Menschen, und das Elend, welches er über Millionen verbreitete. Er berechnete nur die Stärke seines Hasses und die Mittel, durch die er die Wirkung desselben fühlbarer machen konnte. Wie glücklich würde die Menschheit werden, wenn nur diese sich dem Elende der Kriege aussetzen müßten, welche die Ursachen zu demselben sind; aber noch zu entfernt sind diese goldenen Zeiten, wo der Ehrgeiz und die Leidenschaften gefühlloser Beherrscher durch weise Gesetze und vernünftige Einschränkungen, der ihnen von ihren Untergebenen übertragenen Macht und nur unter dem, allen Menschen natürlichen Zutrauen, ihnen so lange die Ausübung derselben zu erlauben, als sie solche zum Wohl und Besten derjenigen anwenden, welche sie ihnen übergaben, und nur unter solchen Bedingungen übertragen konnten, gezügelt wird. Die Kaiserin Elisabetha Petrowna nahm ohne die mindeste Ursache, um desto thätigern Antheil an diesem Kriege gegen das Preussische Haus, da die Feinde Friedrichs, ihr Gemüth durch verleumderische Erzählungen von einigen satirischen Versen, welche Friedrich der Große über ihre Regierung und Privatleben verfertigt haben sollte, zu erhitzen

gewußt hatten; auf diese Art wurde ein feines und doppelsinniges Epigramm das Lösungswort zum Morde hunderttausend so nützlicher als unschuldiger Kinder des Staates, welche auf den Wink einer Frau, die im Besitz der höchsten Macht war, herbeygerufen, und zur Schlachtbank geschleppt wurden. Da die glücklichen Fortschritte, welche der Feldmarschall Graf Münich, und in der Folge Lascy und Apraxin, über unterschiedliche Feinde der Russischen Staaten, durch die Waffen desselben, gemacht hatten, und diese Siege einen neuen Glanz über dieses kaum seiner Dunkelheit entsprungene Reich verbreiteten, so wetteiferten viele Große des Hofes, ihrer von ihnen am Gängelband geführten Monarchin, ihren Beifall durch einen so auffallenden als thätigen Antheil an diesem Kriege zu bezeugen, unter denen sich der General-Feldzeugmeister und Günstling Elisabeths, der Graf Schuwalow, vor allen andern, durch die Erfindung einer mörderischen Art Haubizen, mit ovaler Mündung und kunstreicher Kammer, und durch die Errichtung eines Korps von 40,000 Mann, welches unter dem Namen des Schuwalowischen oder neuen Korps zu der großen Armee nach Preussen marschirte, ausgezeichnet hatte. Unter diesem Korps war es, wo Suwarow seine ersten Proben des Muths an den Tag zu legen Gelegenheit fand. Schon auf dem Marsche dieses Korps, welches sich auf den Liefländischen Gränzen versammeln mußte, stieß er auf manche

ihm vorher nicht gänzlich bekannte Beschwerlichkeiten, wenigstens auf solche, die er nicht vorher gesehen hatte, und vor welchen ihn die subalterne Stelle eines Unterlieutenants nicht schützte. Wenn es erlaubt wäre, in dem Leben eines so großen Mannes, Kleinigkeiten zu übergehen, so könnte hier dieser Fall der Unterlassung statt finden; aber der philosophische Leser und denkende Kopf verweilen bey der Entwicklung solcher Fälle am liebsten, weil sie darinnen Stoff finden, die vielfältigen Seiten des menschlichen Herzens kennen zu lernen, und weil man aus solchen Kleinigkeiten oft den zukünftigen großen Mann beurtheilen kann.

Das Infanterie-Regiment in welchem Suwarow als Unter-Lieutenant ins Feld gieng, war schon auf Preussischen, d. i. auf feindlichem Grund und Boden ohnweit Gumbinnen in Preussisch-Litthauen einquartiert, als ein Unteroffizier von der Compagnie, bei der Suwarow stand, einige Excesse begieng. Der Feldmarschall Graf Fermor hatte die gemessensten Befehle gegeben, die strengste Mannszucht in den Königl. Preussischen Landen zu halten, und im Uebertretungsfall machte er die Offiziere für die Vergehungen der Soldaten verantwortlich. Das Vergehen des Unteroffiziers war von der Art, daß der Vorsteher des Orts Klage bey dem kommandirenden General führte; die Sache wurde untersucht, und es fand sich bey dieser angestellten Untersuchung, daß das Vergehen weniger strafbar aus-

gefallen wäre, wenn Surwarow die ihm von seinem Capitain vor dessen Abreise gegebene Instruktion besser befolgt oder genauer beobachtet hätte; indessen wurde dem Unteroffizier die Strafe diktiert, welche ziemlich derb seyn sollte. Als Surwarow dieses hörte, gieng er zu seinen übrigen Offizieren, und bat sie, mit ihm zugleich zum Obristen zu gehen, und diesen mit ihm auf das dringendste zu bitten, die dem Unteroffizier zuerkannte Strafe, welche in der Degradation bestand — nicht an demselben — sondern an ihm vollziehen zu lassen, weil er der größere Schuldige und nicht der Unteroffizier es wäre, indem er durch die strafbarste Unterlassung der Befehle seines Capitains, die erste Ursache des Vergehens, und folglich der strafbarste seye, und es hier darauf ankäme, durch ein an ihm zu machendes auffallendes Exempel andre Verbrechen in Zukunft zu verhüten. Obgleich alle seine Mit-Offiziere von der Neuheit sowohl als von der Seltenheit dieses Begehrens tief gerührt waren, und wenige derselben das Edle verkannten, welches solches erzeugt hatte, so riethen sie ihm doch von seinem Begehren abzustehen, und den Verbrecher seinem harten Schicksale zu überlassen, Rücksicht auf seinen Stand und Familie zu nehmen, und sich zu beruhigen. „Nein! sagte er, „ich befolge euren Rath nicht, ich gehe nun „allein zum Obristen, und hoffe, er werde billiger und „gerechter seyn, als ihr, und mich, der den Vorfall,

„der unsre Waffen entehrt, verhüten konnte, nach den Gesetzen bestrafen. Er gieng auch wirklich zu demselben und beklagte sich über ihn selbst, daß er aus Rücksicht seiner Familie ihn mit der verdienten Strafe verschonet, er bäte ihn jetzt, es nicht dabey zu lassen, sondern ihn zu bestrafen, und die Strafe des Unteroffiziers zu mildern; umsonst wiederholte ihm der Obrist alles, was ihm seine Mitoffiziere gesagt hatten, und da alle Vorstellungen vergeblich waren, so beschied der edle Mann den Kläger des folgenden Tages zu sich, und vergütete ihm seinen Schaden um die Hälfte mehr, als er selbst verlangt hatte, beordnete Suwarowen und das ganze Korps der Offiziere des Regiments und den Beklagten zu sich, wo denn in deren Gegenwart der Kläger seiner Klage förmlich entsagte, und somit den Unteroffizier von seiner Strafe befreiete. Suwarow beruhigte sich für den Augenblick mit der Anordnung dieser Sache, übergab aber den folgenden Tag dem Obristen eine Bittschrift um Versehung zu einem andern Regiment, welches ihm auch vom kommandirenden General, der nebst andern Vollmachten auch diese vom K. Kriegs-Collegium in Petersburg hatte, bewilliget wurde.

Dieser Zug von seinem alles Unrecht hassenden Charakter ist hinreichend, den übrigen ähnlichen als Grundlinie zu dienen, die man in seinem Leben finden wird, und welche ihn über die großen und bewunderten Männer Griechenlandes und Roms hinwegsetzen. Ari-